

4

«Synergien auf menschlicher und arbeitstechnischer Ebene»
Die Baudirektion steht Rede und Antwort

8

Exempel
Barbara Frei, Martin Saarinen, Frei + Saarinen Architekten

10

Die Alltagsakrobaten des Werkhofes Glattbrugg
Max Grüter, Künstler

14

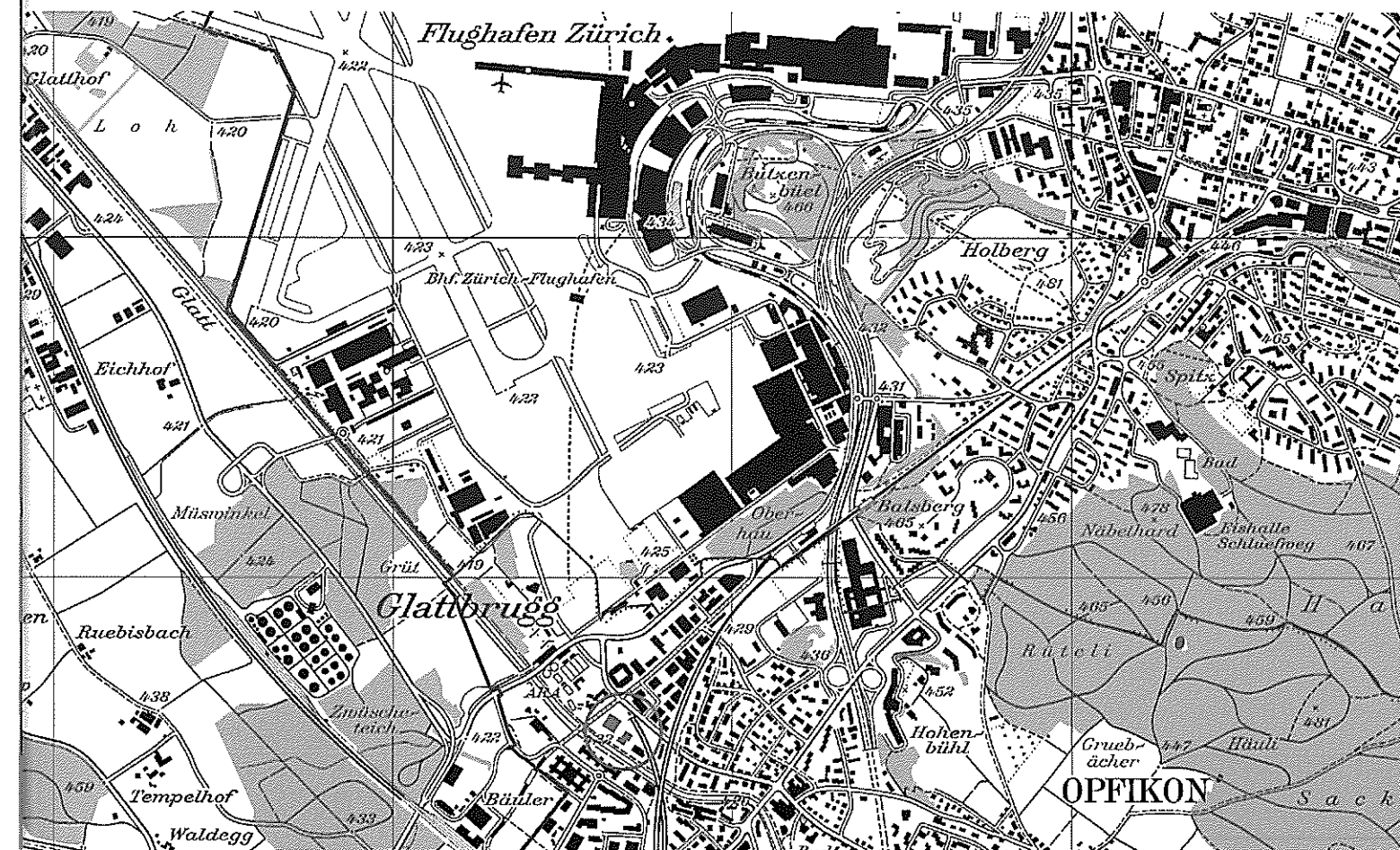
Pläne

22

Chronologie

24

Am Bau Beteiligte



der Kostenvoranschlag wurde Mitte 2012 fertiggestellt. Kurz darauf genehmigte der Regierungsrat den Objektkredit. Gebaut haben wir letztlich von Juli 2013 bis August 2014. Glücklicherweise konnten wir im Fall des Werkhofs Glattbrugg auf ein Containerprovisorium verzichten. Als Provisorium für das TBA diente ein alter Bauernhof, wenige Gehminuten vom Werkhof entfernt. Dieser musste für unsere Zwecke leicht umgebaut werden und diente dann während der Bauzeit als Dienstgebäude. Die AWEL-Mitarbeitenden und die Maschinen des Betriebs Glatt waren für diese Zeit in Oberglatt stationiert.

David Amrein Der Betrieb musste während des gesamten Umbaus weiterlaufen. Hierfür war der Umzug des gesamten Dienstgebäudes notwendig. Insofern war der Bauernhof die bestmögliche Alternative. So hatten wir in Gehdistanz zum Werkhof, auf welchem auch während der Bauzeit alle Geräte und notwendigen Materialien für die Arbeit lagerten, eine geräumige, mit einem Containerprovisorium verglichen sehr grosse Bleibe. Natürlich gab es durch den zusätzlichen Weg zwischen Bauernhof und Werkhof gewisse Totzeiten; es ist einfacher, wenn alles genau am selben Ort ist, aber es hielt sich doch in einem sehr überschaubaren Rahmen.

Der Betrieb war also durch den Umbau nicht eingeschränkt?

David Amrein Nein, im Gegenteil. Ich würde sogar sagen, der vorübergehende Wechsel an den neuen Ort führte zu einer gewissen Dynamik im Team. Es kam Bewegung in das Ganze. So etwas kann auch motivierend wirken. Ich glaube, die betroffenen Mitarbeitenden fanden das Arbeiten im Bauernhaus im Grossen und Ganzen toll.

Wie war es aus Sicht des Hochbauamts, die Bauarbeiten während des laufenden Betriebs auszuführen und zu koordinieren?

David Lopez Der arbeitsintensivste Spot, das Dienstgebäude, war leer. Wir mussten dort also keine Rücksicht nehmen und waren sehr flexibel. Material und Fahrzeuge blieben zwar auf dem Hof, so dass es bei der Einstellhalle und der Werkstatt Restschnittstellen zwischen Baustelle und Betrieb gab; meines Wissens stellte dies aber nie ein Problem dar.

David Amrein Im Endeffekt hat die erfolgreiche Umsetzung gut geklappt; das hatte auch viel mit dem Willen aller Beteiligten zu tun, so zu arbeiten, dass der jeweils andere in seinem Schaffen nicht behindert wird. Auch das AWEL hat sich bei uns für die Aufnahme seiner Anliegen in der Planung und der Umsetzung der Sanierung bedankt. Auch es erachtet den gemeinsamen Arbeitsort als Gewinn.

Wie war es, mit den Kollegen vom Tiefbauamt als Auftraggeber zusammenzuarbeiten?

David Lopez Dass es sich bei dem Nutzer um die Kollegen des Tiefbauamts handelte, hat die Zusammenarbeit erleichtert, weil man sich bereits kannte. Beide Seiten wussten: Wir sind von derselben Direktion, das funktioniert, man hat ein gemeinsames Grundverständnis. So fand die Umsetzung in enger Kooperation mit dem Tiefbauamt statt, das natürlich auch die Interessen des AWEL vertrat. Ich persönlich schätze die Zusammenarbeit sehr, weil das Tiefbauamt ein sehr konstruktiver und respektvoller Partner ist.

Wie hat das Tiefbauamt die Zusammenarbeit erlebt?

David Amrein Die Sanierung des Werkhofs Glattbrugg stellt ja bei Weitem nicht die erste Zusammenarbeit zwischen den beiden Ämtern dar. Wahrscheinlich waren wir, im Vergleich mit anderen Auftraggebern, ein sehr aktiver Kunde, weil wir nicht nur als Nutzer wussten, was wir brauchten, sondern weil wir auch über ein gewisses, mit demjenigen der Fachkräfte des Hochbauamts überschneidendes Fachwissen verfügen. Sicherlich ist aber eine gelungene Zusammenarbeit auch immer personenabhängig. In unserem Fall hat das sehr gut geklappt.



Exempel

Die stark beanspruchte Anlage des Werkhofes Glattbrugg wies einen erheblichen Instandsetzungsbedarf auf, und die Nutzer benötigten dringend zusätzliche Arbeitsräumlichkeiten sowie weitere Einstellplätze. Sie stammt aus einer Reihe von Werkhöfen, welche in den 1970er-Jahren im Kanton Zürich erstellt und – ganz dem damaligen Zeitgeist entsprechend – aus Betonfertigteilen zusammengefügt wurden. Mit dem Umbau des Dienstgebäudes bot sich die Chance, die Struktur des Hauses nicht nur zu klären, sondern auch neu zu interpretieren. Es konnte exemplarisch aufgezeigt werden, wie die typischen, schwer vofabrizierten Bauten dieser Epoche betrieblich und energetisch heutigen Bedürfnissen angepasst werden können, ohne die charakteristische Ablesbarkeit ihrer modularen Konstruktion einer neuen Aussendämmung zu opfern. Das prägende Raumgitter aus Betonpfosten- und Sturzelementen bleibt trotz bauphysikalischer Defizite nahezu unangetastet. Demgegenüber scheinen die in die Struktur eingefügten Füllelemente austauschbarer, weswegen sie durch hochwertig gedämmte Aussenwandpartien ersetzt werden. Die daraus resultierende energetische Gesamtbilanz entspricht den heutigen Anforderungen.

Durch den partiellen Ersatz der Fassade können die Fenster neu angeordnet werden, wodurch die Innenraumqualität gesteigert und die äussere Erscheinung vereinheitlicht wird. Diese zerfiel in ein Erdgeschoss mit Füllungen aus Sandwichpaneelen und zwei darüberliegenden Geschossen mit Lochfassaden. Die gestalterische Angleichung des Erdgeschosses an die Obergeschosse steigert auch die schalldämmende Wirkung der Gebäudehülle erheblich, was wegen der Lage des Werkhofes in der Flugschneise des Flughafens Zürich ein integraler Bestandteil der Aufgabe war. Neue Fassadenöffnungen werden durch Betonelemente gesäumt, welche hinsichtlich Material und Logik der Konstruktion dem ursprünglichen Bau abgeleitet sind. Nichtsdestotrotz führt die serielle Aneinanderreihung in Verbindung mit den stark zurückversetzten Glasflächen zu einem neuen und unverwechselbaren Ausdruck des Dienstgebäudes, wodurch die mit dem bestehenden Haus gegebene Wiedererkennbarkeit der kantonalen Werkhofanlagen zusätzlich erhöht wird.

Da die Nutzergruppen viele Räume teilen und das Gebäude zudem bis «auf die Knochen» seiner Skelettstruktur entrümpelt wurde, kann das Synergiepotential voll ausgenutzt werden, ohne das Gebäudevolumen zu erweitern. Die bis anhin autonom funktionierenden Nutzergruppen müssen nun allerdings Garderoben, Küche und Aufenthaltsraum gemeinsam benützen. Einzig die zurückspringende Südwestecke im zweiten Obergeschoss wurde im Sinne einer volumetrischen Klärung und unter Verwendung bestehender Fassadenelemente der nicht mehr benötigten Terrasse im ersten Obergeschoss zu einem Rechteck vervollständigt, wodurch das neue Dienstgebäude allseitig als zweigeschossiger Quader auf einem Sockelgeschoss in Erscheinung tritt. Durch die grossmassstäblichere Gesamtwirkung fügt sich das umgebaute Dienstgebäude überzeugend in die Anlage ein und unterstützt ihre Lesbarkeit als Ensemble.

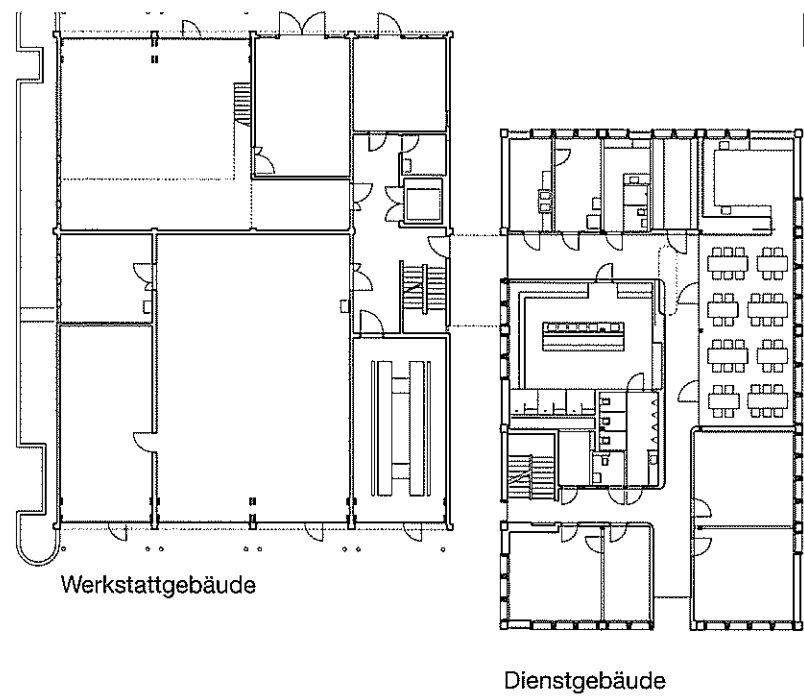
Erdgeschossig formen die abgerundeten, gelb glänzenden Wandabwicklungen ein neues Element und relativieren gleichzeitig die Strenge der Rasterarchitektur. So wird anstelle der vor dem Umbau unübersichtlichen und kleinteiligen Raumstruktur ein neuer gemeinschaftlicher Bereich als ordnendes Element geschaffen. Die Einstellhalle wird ebenfalls ohne Abänderung des Gebäudekörpers erweitert: Der vorgängig gedeckte Aussenraum wird durch den Einbau von Garagentoren zum Innenraum. Durch den Einzug einer Zwischendecke, die statisch an die bestehenden Deckenträger gehängt wird, so dass der Raum darunter stützenfrei bleibt, wird zusätzliche Lagerfläche geschaffen. Die drei Gebäude wirken nach der Verjüngungskur mit unterschiedlich tiefen baulichen Interventionen als Einheit. Die neuen Elemente fügen sich wie selbstverständlich ein, so dass die Betrachtenden erst auf den zweiten Blick erkennen, was neu und was schon immer dagewesen ist.





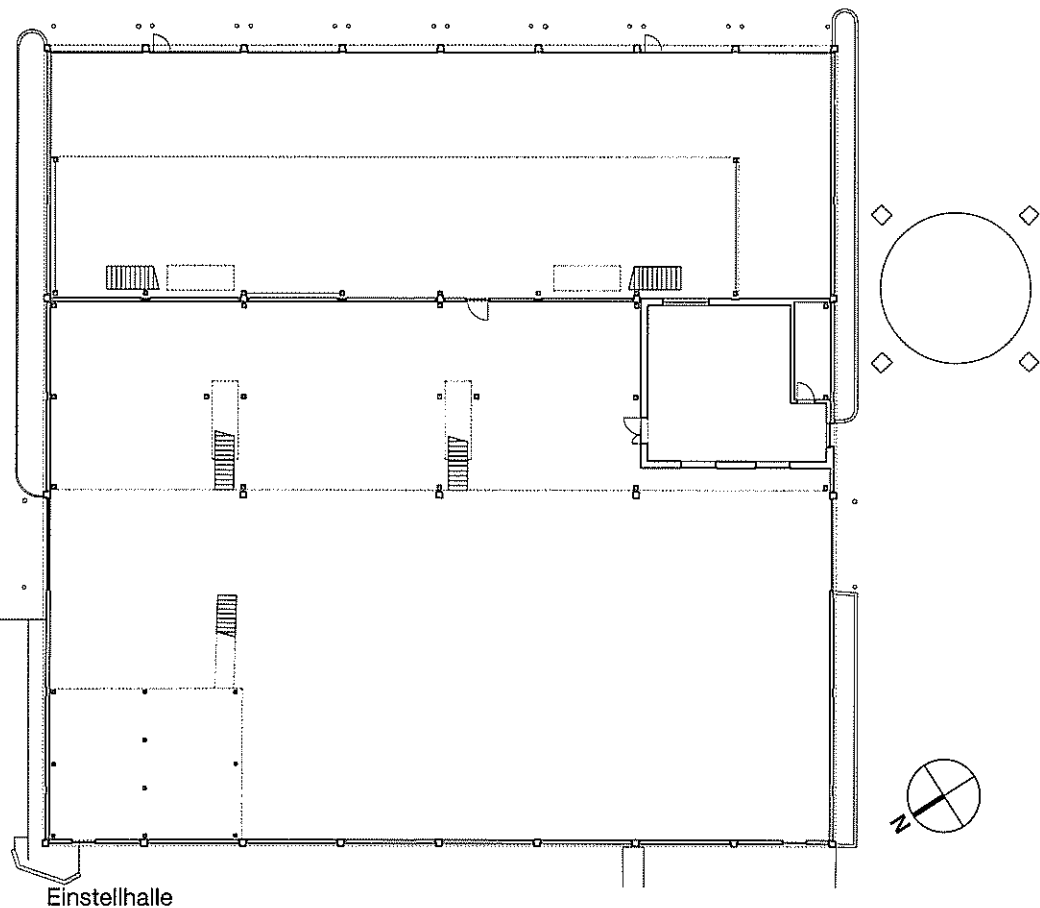
**Erst auf den zweiten Blick
erkennt man, was neu und was
schon immer dagewesen ist.**

Pläne



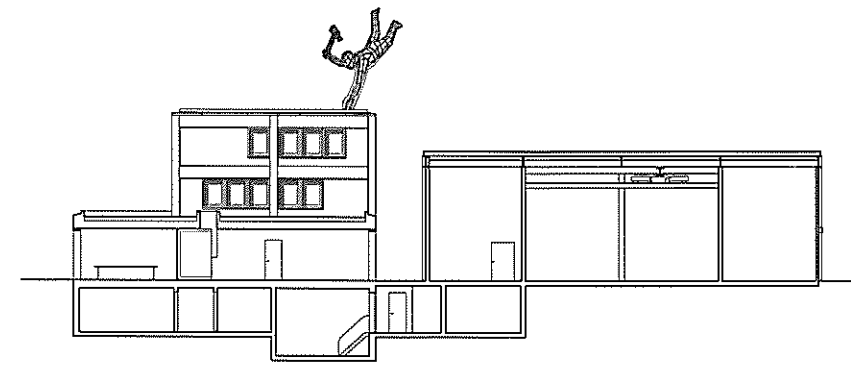
Werkstattgebäude

Dienstgebäude

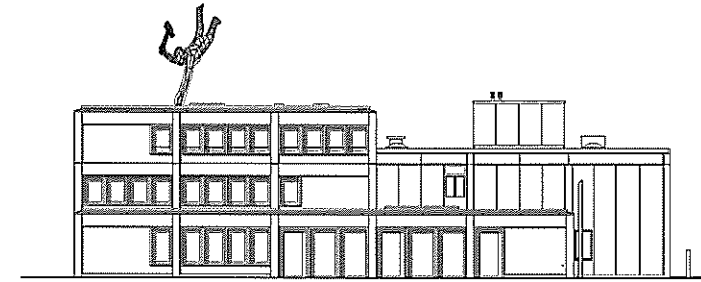


Einstellhalle

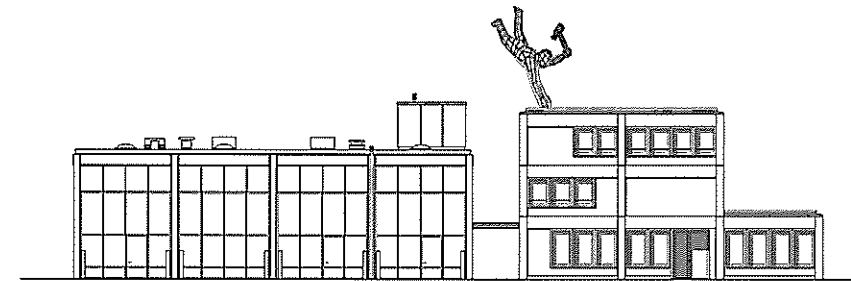
Erdgeschoss/Umgebung M 1:400



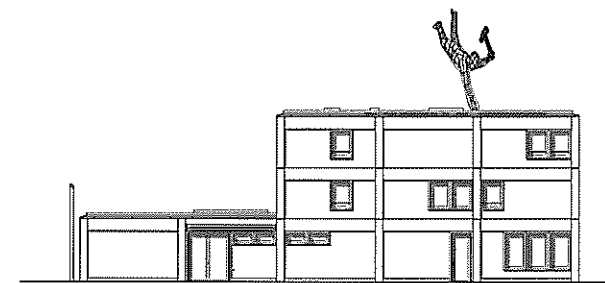
Dienst- und Werkstattgebäude Schnitt



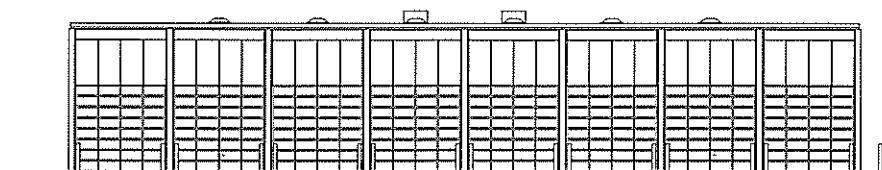
Dienstgebäude Südwest



Dienst- und Werkstattgebäude Nordwest

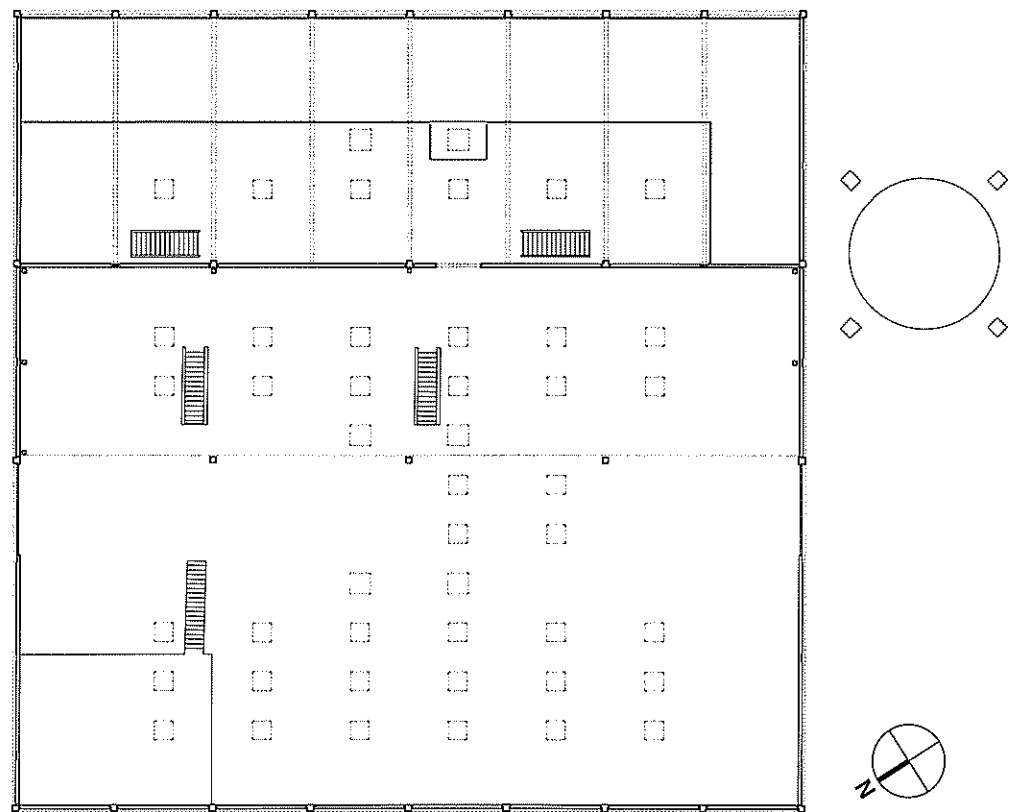
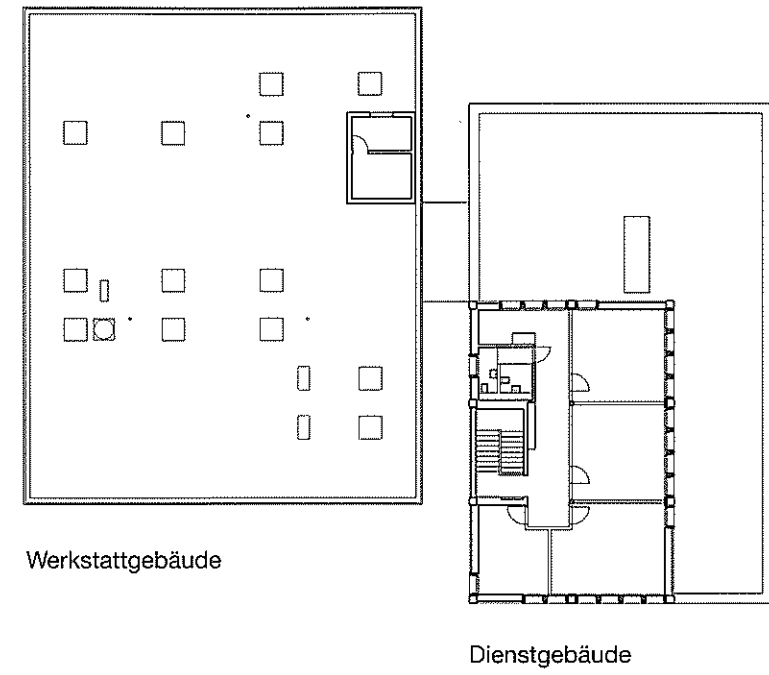
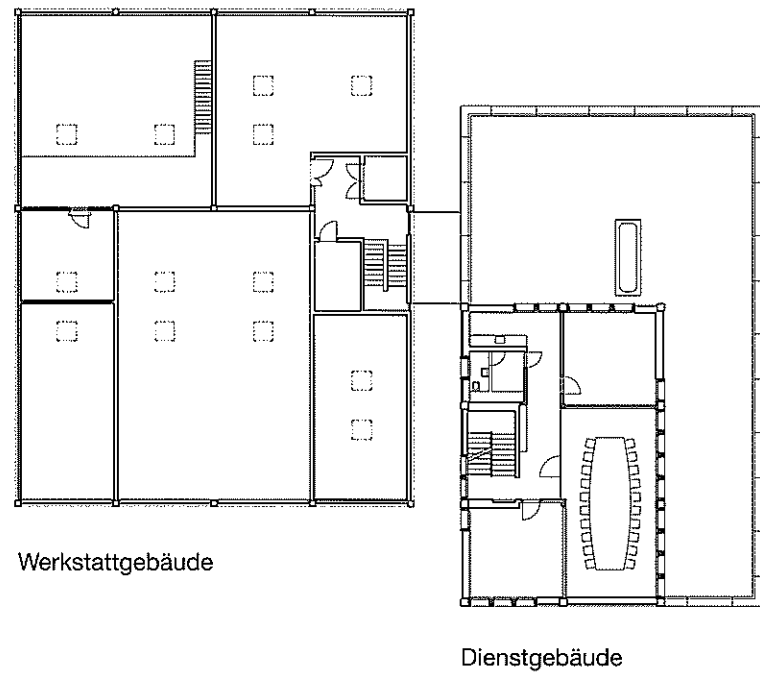


Dienstgebäude Nordost



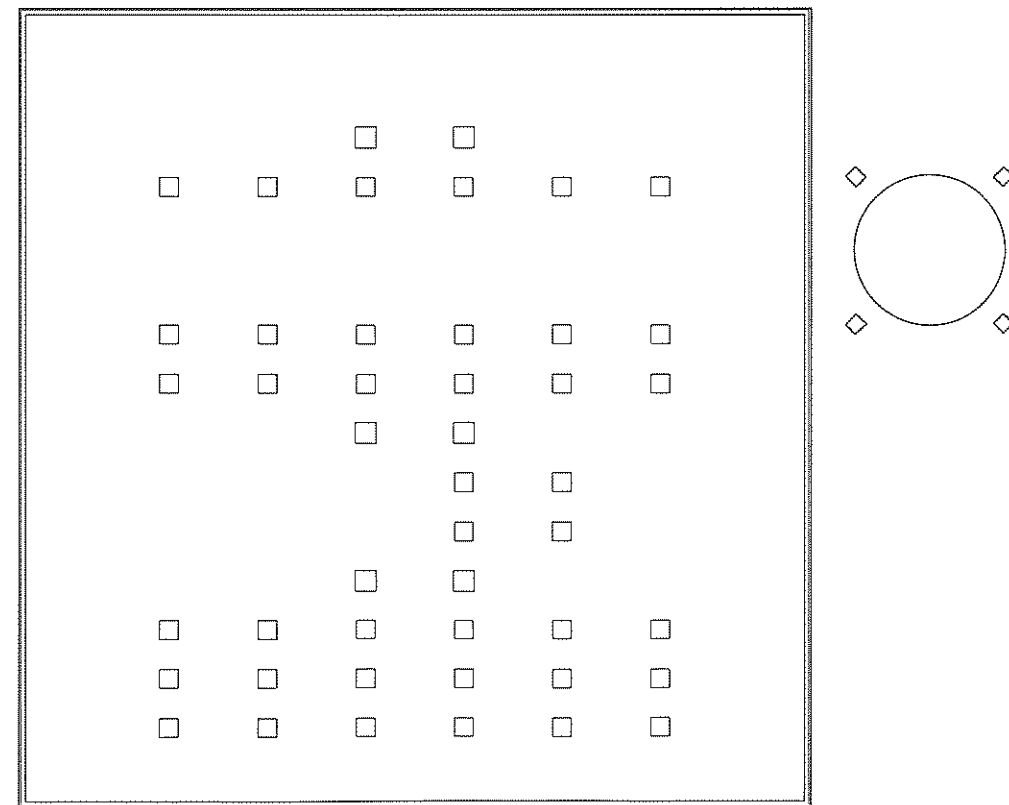
Einstellhalle Südost

Ansichten/Schnitt M 1:400



Einstellhalle

1. Obergeschoss M 1:400



Einstellhalle

2. Obergeschoss M 1:400

**Gelb glänzende
Wandabwicklungen
relativieren die strenge
Rasterarchitektur.**



**Offene Raumstrukturen
fördern eine Kultur der
Zusammenarbeit.**



Chronologie

1976/77

Neubau Werkhof Glattbrugg
durch Büro «Werkgruppe für Architektur und Planung»

September 2010

Machbarkeitsstudie mit Kostenschätzung

Dezember 2010

Auslobung Siegerprojekt aus Planerwahlverfahren

April 2011

Planungsbeginn

Juli 2012

Bauprojekt mit Kostenvoranschlag

Oktober 2012

Genehmigung Objektkredit durch Regierungsrat

Juli 2013

Baubeginn

August 2014

Fertigstellung

September 2014

Inbetriebnahme

2. Oktober 2014

Einweihung

